

sichte unter schützendem Dach, da prasselt der Regen gegen die Scheiben und mischt sein Ried mit dem Heulen des Sturmes. Doch wir haben Glück. Schon nach einer Stunde wandern wir unter kurzen Sonnenblicken über die Heufuderbaude den Iserkammhäusern zu. Tief unten liegt Bad Flinsberg im Sonnenschein, und Hochwald, Lausche und Landeskronen grüßen in matten Pastellfarben zu uns herüber. Von den Iserkammhäusern verliert sich unser Weg wieder abwärts in tiefgrüne Fichtenwälder, bis Großiser, das Worpsswede der Lausitzer Maler, sich den Blicken zeigt. Wir lassen die über das weite Moor sich tief duckenden Häuser zur Rechten und wandern an geheimnisvollen Köhlerfeuern vorbei weiter durch tiefste Einsamkeit endloser Fichtenwälder. In langsamem, bequemem Anstieg gelangen wir auf den letzten dem Riesengebirge zu gelegenen Ausläufer und Höhenrücken des Isergebirges.

Die Mühlsteinbrüche und die Felsenstadt von Jonsdorf

Von Bruno Schroeder. 30 Pfg.

Verlag der Oberlausitzer Heimatzeitung

Wir wandern vorbei an den Resten der durch den Dreißigjährigen Krieg jagenumwobenen Abendburg und genießen alsbald vom Felsmassiv des Hochstein aus den bezaubernden Blick auf die gewaltige Kette des Riesengebirges, die sich über dem frühlingsgrünen, langgestreckten Schreiberhauer Tal vor uns aufrichtet. Lange weilt das Auge auf diesem Bilde, wo sanfter Liebreiz sich mit majestätischer Erhabenheit zur klangvollsten Harmonie vereint.

Der nächste Tag führt uns von Schreiberhau in steilem Anstieg über die Alte Schlesiische Baude auf den Kamm des Riesengebirges. Die gestern so larme Sonne prallt heute heiß und unbarmherzig auf den steinigen Pfad und bemüht sich vergeblich, die letzten Spuren langer Winterherrschaft zu tilgen. Gewaltige Klöße weißkörnigen Schnees kleben zäh zwischen Felsblöcken und Geröll, der Junisonne trotzend. An seinen Rändern aber blühen die großen Sterne des Teufelsbart wie Christrosen im Schnee. Sui, pfeift der Wind hier auf dem schmalen Kammweg! Heulend braust er über das geduckte Knieholz und fährt jauchzend die steilen Felsabhängen der tiefverschneiten Schneegruben hinab. Weit und frei schweift unser Blick darüber hinweg in die grün und golden leuchtende schlesische Ebene. Vom unwirklichen Kamm fällt unser Weg steil hinab zur Elbquelle und Elbfall und windet sich tief und immer tiefer ins Elbtal hinein. Nach den schwarzen Wäldern des Isergebirges, nach den kahlen, windgepeitschten Kammwegen leuchten im Elbtal die frischgrünen Buchen und Lärchen wie Offenbarungen des Frühlings. Weißschäumend und klargrün sprudeln die Elbwasser über Fels und Steingeröll unbekanntem Fernen entgegen. Immer frühlingsfroher wird die Landschaft. In Spindelmühle blühen Apfelbäume und Fliederbüsche, und in dem weltabgeschiedenen St. Peter, unserem heutigen Ziel, schwelgen die steilen Wiesenabhängen in buntester, blühender Pracht.

In St. Peter scheint die Welt zu Ende. Wie schwere Riegel schieben sich die blaue dunklen Berggrücken von allen Seiten um das langgestreckte, grüne Tal, in dem die schiefergrauen, holzverkleideten Häusel wie aus des Riesensräuleins Hand verstreut in den buntgetupften Wiesen kuscheln. Tief in Wäldern versteckt führt ein Weg, immer von rieselnden Wassern begleitet, steil durch den Längen Grund auf die Höhe der Geiergucke und des Brunnenberges. Als wir die steinbesäte Hochfläche des Brunnenberges erreichen, kriechen schwarze, unheimliche Wolken tief auf uns zu, die nach wenigen Augenblicken schüttende Regenfluten und Hagelschauer herabprasseln

lassen. Donnerrollen und schwefelfahle Blitze rings um uns, und dabei nebelgraues, undurchdringliches Dämmerlicht. Zischend wie ein wildes Tier kratzt der Sturm uns an, und mühsam kämpfen wir Schritt um Schritt voran. Unheimlich toben die entfesselten Elemente, und wir suchen vergebens in der Finsternis die rettende Baude zu erspähen. Plötzlich taucht vor uns ein riesiges Ungetüm gespensterhaft aus den Nebeln auf: die Wiesenbaude. Notdürftig trocken wir mit anderen Leidensgefährten zusammen unsere Sachen am großen eisernen Ofen. Den letzten Rest Feuchtigkeit treibt uns der frische kühle Wind aus den Kleidern, der uns anspornend den spiralförmigen Weg zur Schneekoppe hinaufreibt. Wetterunbill und Gefahren sind bald vergessen. Wer das Riesengebirge kennt, weiß, daß es wetterwendisch ist wie sein Herr, der alte Rübezahl. Das Gewitter zieht grollend dem Isergebirge zu. Über Schreiberhau spannt sieghaft in leuchtenden Farben ein Regenbogen. Aus Südosten lugen die lieblichen Aupatäler zu uns herauf, und dahinter verebben langsam in welligen Linien bewaldete Höhen. Im Norden aber liegt die weite Welt ausgebreitet wie unter kristallener Glocke zu unseren Füßen. Unendlich der Blick — die Seele befreiend und erlösend, und wiederum sie gleichzeitig erfüllend mit Unruhe und Sehnsucht nach neuen, lockenden Fernen.

Vom Schauen erfüllt, wandern wir von der Koppe herab, vorbei an Riesenplan und Rennerbaude dem Ziegenrücken zu. Vom schmalen Gratrücken, nur Schwindelfreien gangbar, stürzen schroff zu beiden Seiten die grüngetupften Hänge ab. Tief unter uns zur Linken, unwahrscheinlich klein, die Häuser von St. Peter, zur Rechten die dunklen Einschnitte der Sieben Gründe, aus denen wilde Gebirgswasser rauschend der Elbe entgegenrauschen. Vor uns türmt sich wuchtig in breiter Masse der Krokonosch, das morgige Wanderziel.

Grau in grau der Himmel, als wir am nächsten Morgen in St. Peter unser Ränzeln schnüren und über Spindelmühle und die Schlüsselbauden dem Krokonosch zustreben. Grau die dichten Nebelwände, die sich schwerfällig vor uns herschieben. Grau und schemenhaft die mit langen, härtigen Flechten behangenen Fichten, grau die feuchten, sich schichtenden Felsen. Plötzlich tönt lustige Marschmusik uns aus dem grauen Einerlei entgegen. Ein Hochzeitszug, doch ohne Braut. Die Hochzeitsgäste holten schon früh im Morgendämmern unter fröhlichen Weisen und dröhnendem

Oybin-Sagen

Von O. Schöne. 50 Pfg.

Verlag der Oberlausitzer Heimatzeitung

Paukenschlag den Bräutigam vom jenseitigen Tal herbei, ihn der Braut zuzuleiten. Die graue Stimmung ist mit einemmal verflogen; und als ob die laute Musik den Spinnwebzauber zerrissen hätte, kommt Bewegung in die graue Masse. Brodelnd und dampfend wogt und wallt das Nebelmeer vor uns auf und ab — Valkürenstimmung vor dem Feuerberg. Gerade als wir die Kesselfoppe, die höchste Erhebung des Krokonosch, erreichen, da rauscht der Wind aus seinem Schlafe empor. Ein paar kräftige Stöße, und in wilder Flucht jagen unzählige, graue Nebelrosse lautlos von dannen, verfolgt von den golden brennenden Strahlen der sieghaften Sonne. Vor uns liegt das weite, reiche Böhmerland. Fern am Horizont, im blauen Dunst verborgen, ahnt man die stolzen Kuppeln und Türme des alten Prag. Noch ein abschiednehmender Blick rückwärts auf Rübezahls Reich, das wie ein in grünen Wogen erstarrtes Meer zu uns herüberwinkt. Ein Blick noch in die